

# Marburger Zeitung.

Nr. 95.

Freitag 5. August 1870.

IX. Jahrgang

Pränumerationspreis: Für Marburg monatlich 1 fl. Zustellung ins Haus 15 kr. Für auswärtig monatlich 1 fl. 30 kr., vierteljährig 3 fl. 90 kr. Einzelne Blätter 4 kr. -- Insetionsgebühr 6 kr. pr. Zeile nebst Stempel.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz laufen nun schon reichlicher ein, freilich je nach der Quelle, aus der sie stammen, sehr verschieden gefärbt. So ist es insbesondere der erste bedeutendere Waffenerfolg bei Saarbrücken, welchen die Franzosen zu einem bedeutenden Treffen hinaufschrauben, um den Muth der Ihren zu vergrößern, während die Preußen und mit ihnen auch andere ruhig Denkende der Sache keine besondere Bedeutung beilegen.

Anderseits scheint es bei dem Treffen bei der Festung Weißenburg, das wir telegraphisch in der Nacht berichtet erhalten, zugegangen zu sein. Wir hoffen auch aus französischer Quelle eine Nachricht zu erhalten. Wichtig ging es jedenfalls dabei her und von größerer Bedeutung war diese Einnahme, als die der unbefestigten Markt Saarbrücken.

Aus dem Inlande haben wir zunächst zu berichten, daß czechischerseits der feste Beschluß gefaßt wurde, eventuelle Abmachungen der Feudalen zu ignoriren und in der bisherigen Opposition zu verharren.

Ferner sind die Deklaranten in Mähren mit der Auflösung des böhmischen Landtages allein nicht zufrieden, sondern die „Politik“ fordert die gleiche Behandlung Böhmens und Mährens, daher die Auflösung des mährischen Landtages. „Korodni“ sagen: Seht, wo man uns braucht, werden wir den eigenen Vortheil weniger denn je vergessen. Wir haben nur österreichischen Patriotismus, wo er dem czechischen nicht widerspricht. Unser Schlachtruf ist: Erst Czeken, dann Oesterreich!

Friedensversuche werden noch immer gemacht, so daß, weil die Franzosen sich auch daran betheiligen, ihre Siegeszuversicht doch trotz Turkos und Mitrailleurten nicht so groß zu sein scheint, als sie vorgeben, denn am Montag konferirten Gramont, Metternich und Beyens (Gesandter Belgiens). Sie arbeiteten an einem Vorschlag für einen künftigen Kongreß. Sie projektiren die Bildung neutraler Zonen, welche große Staaten von einander scheiden und den Krieg unmöglich machen sollen. Frankreich stimmt dem bei, weil es die Neutralisirung der Rheinlande anstrebt. Dienstag hat Lord Lyons mit Gramont beinahe drei Stunden lang konferirt. Es soll besprochen worden sein, ob der Erwerb Luxemburgs Frankreich nicht befriedigen und vom Kriege zurückhalten könnte. Zu derartigen Kompromissen ist es jedoch zu spät.

## Unsere Regierungsweisheit.

Einen Fehler um den andern begeht unsere Regierung, um nur ja recht sich ins Fahrwasser der Reaktion hineinzurudern; — man weiß nicht, ist es schläfriger Unverstand oder malizöse Willkür, was uns so liebe Küchlein in allerneuester Zeit ausgebrütet, in einer Zeit, wo man doch sonst kinger Weise sich es nicht mit Faktoren zu verderben pflegte, deren Riesenkraft, wenn entfesselt, achtungsgebietend, ja furchterweckend werden könnte.

Millionen Deutsche, die treu der Verfassung und Monarchie, wurden in Böhmen und Mähren der Maßlosigkeit czechischer Deklaranten geopfert.

Die Arbeitervereine wurden ohne allen Grund und Ursache aufgelöst. Den Hilfsvereinen wird die höchste Tugend, die Menschlichkeit, untersagt und nicht gestattet, armen Schlachtopfern durch milde Gaben ihr erbarmungswerthes Loos zu erleichtern.

Fürwahr, wir gehen recht heiteren Zeiten entgegen; bei jedem Schritt vorwärts eine neue Polizeimaßregel à la Metternich oder Kempfen und dabei vermeint man triumphirend den Staat zu retten.

Die staatsgefährlichen Demokraten sind zwar aufgelöst oder eingesperrt, der Polizeiminister kann ruhig schlafen aber der Geist wacht, der da niedergedrückt, gefesselt werden will; der Geist wacht ewig und wird

mit donnerndem Rufe die Schläfer wecken, um mit ihrem Gewissen Bericht zu halten.

Hat es nicht eine Zeit gegeben, wo bei uns die Worte: Freiheit, Konstitution und andere jetzt so geläufige Bezeichnungen beinahe zu denken, geschweige denn auszusprechen bei Festungsstrafe verboten waren?

Hat man sie nicht müssen sich verwirklichen, verkörpern lassen trotz aller Schranken, Sorgen und Büttel?

Mit solchen Befügungen wie die oben angeführten weckt man wahrlich nicht den Patriotismus, mit solchen Gewaltmitteln verdröckert man nicht das Volk auf „bessere“ Zeiten, das arme gehetzte Volk, dessen Geld und Blut man vielleicht schon in den nächsten Tagen fordern wird, — fordern, zur die Erhaltung und Kräftigung der Dynastien.

Man gelangt zur Schlussfolgerung, daß diese Regierungswirtschaft nicht nur unmoralisch, sondern auch politisch unklug ist; doch wie dem immer sei, so viel ist sicher, das Ende ist klar!

Wehe den Blinden, die Augen haben und nicht sehen wollen.

Julius.

## Marburger Berichte.

Marburg 5. August.

(Telegraphenwesen.) In letztvergangener Zeit wurden in den nachbenannten Orten k. k. Staats-Telegraphen-Aemter errichtet: Zu Pattalau in Böhmen, 2. Zone; Béla in Ungarn, 2. Zone; Hainburg a. d. Donau, in Niederösterreich, 1. Zone; Horn in Niederösterreich, 2. Zone; Radegund bei Graz in Steiermark, 1. Zone; Reichstadt in Böhmen (als temporäre Station), 2. Zone; Rohatez in Mähren, 2. Zone und in Bad Toplice bei Warassdin in Kroatien, 1. Zone. Obige Zonenentfernungen sind von Marburg aus angenommen und beträgt die Gebühr für einfache Telegramme in der 1. Zone 40 kr., in der 2. Zone hingegen 60 kr. ö. W. — Die direkte telegraphische Verbindung zwischen Norddeutschland und Frankreich ist in Folge des Krieges unterbrochen, wogegen zwischen Oesterreich Ungarn und diesen Staaten der Verkehr aufrecht bleibt.

(Wichtigkeit) des Telegraphen für die Börsen in Kriegszeiten. Als unlängst im Berliner Centraltelegraphenamte sich alles drängte, um nur seine eben im Laufenden befindlichen Geschäfte rechtzeitig noch abzuschließen befand sich unter den Wartenden auch eine hervorragende Persönlichkeit von großem Einflusse und Vermögen. Während des Wogens und Drängens im Depeschenaufgaberaume ging der Direktor der preussischen Telegraphen eben vorüber; da machte ihm die obige einflußreiche Persönlichkeit den Vorschlag „50.000 Thaler für einen einzigen Draht nach Frankfurt zur ausschließlichen Benützung auf eine Stunde!“ Natürlich wurde dieser Antrag nicht akzeptirt. Die „Post“ meint dazu, wie viel müsse auf dem Spiele gestanden sein, um einen solchen Antrag zu stellen und eine solche Summe anzubieten.

## Gemeindevorstandung

am 4. August.

Nur mit Mühe gelang es um 1/4 Uhr die Versammlung beschlußfähig zu machen, da sieben Ausschüsse, nämlich die Herren Bancalari, Dr. Duchatsch, Dr. Mülle, Dr. Kozmuth, Demmel, von Kriehuber und Schraml theils um Urlaub angehebt, theils sich anderweitig entschuldigt hatten. —

Der Vorsitzende fragt an, ob der Ausschuß ihn b vollmächtige, den Rathhausaal zu den drei Schlupfeierlichkeiten der hiesigen Volksschulen dem Stadtschulrathe zu überlassen, was auch zugestanden wird. —

Der Bizebürgermeister ersucht um die Ermächtigung, beim Landesausschusse um die Weiterbewilligung der Einhebung der Zinskreuzer einzuschreiten, möchte aber das betreffende Gesetz dahin abgeändert wissen, daß für alle Wohnungen, auch unter 80 fl. die Zinskreuzer bezahlt würden. Gegen letzteres sprechen die G. A. Marko, Reuter und Löschnigg, welcher

leptere auch den bisherigen Einhebungsmodus rügt, daß von kleineren Objekten in verschiedenen Gebäuden der Zins addirt und dann die Steuer eingehoben wurde.

Der Vizebürgermeister bemerkt, daß die Zins-Kreuzer von den Wohnungen unter 80 fl. jährlich 1201 fl. eintragen würden.

Schließlich wird angenommen, daß einfach um Weiterbewilligung der Einhebung unter den gegenwärtigen Modalitäten angefragt werde.

Der Vizebürgermeister beantragt, daß die von den hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden abgefaßte Petition um direkten Telegraphenverkehr mit Wien durch den Gemeindevorstand an das Handelsministerium gefandt werde. Wird einstimmig angenommen. —

Von den eingelagerten 24 Unterstützungsgesuchen werden 9 abgewiesen, 4 theilweise und 10 ganz bewilligt; zwei Gesuche waren von demselben Gesuchsteller. —

Für die dritte Sektion berichtet der Obmann über die Regulirung und Kanalisierung der Burggasse und legt die heute an ihn gelangten Pläne vor. Die Kosten würden sein, 187 Kubikfasser Erdabführung zu 561 fl., 230 Klafter Kanal sammt den Seitenkanälen à 9 fl. im Durchschnitte, 30 Stück Kanalschilde zu 96 fl., das Trottoir beim Gasthause zum schwarzen Adler zu 362 fl.; er beantragt den letzteren Posten, über dessen Einstellung er keine Aufklärung wisse, zu streichen; ferner seien die Hausbesitzer aufzufordern, die Kosten für die Kanäle je nach der Hauslänge zu übernehmen, das übrige aus dem Gemeindefiskus zu bestreiten; S. A. Ködler spricht für genauere Erhebungen; S. A. Reuter meint, die Hausbesitzer sollen die gewöhnlichen Beiträge für die Kurrentkloster Kanal bezahlen, das darüber Nöthige möge die Gemeinde bestreiten, weil auf dem Burgplatz zwei Kanäle beantragt sind, also dort jeder Hausbesitzer die ganze Klafter, in der Burggasse nur die Hälfte bezahlen würde; S. A. Marco ist gegen diesen Antrag, weil bei früheren Kanalisirungen zu viel bezahlt wurde; S. A. Mohor spricht dafür, daß man zuerst mit den Hausbesitzern in's Klare komme, damit nicht wieder spätere Klagen zum Vorschein kommen; S. A. Brandstetter ist gegen den Plan, und wird auch sein Antrag angenommen, welcher dahin geht: Es sei die Angelegenheit zur Ergänzung des Operates an die 3. Sektion zu übergeben, damit sie den Plan ausführe und die Kosten überrechne, damit man jedem Hausbesitzer das auf ihn Entfallende genau vorrechnen könne.

Das Elaborat sei längstens binnen 14 Tagen dem Vizebürgermeister zu übergeben, welcher allsogleich mit den Hausbesitzern in Verhandlung treten und in der nächsten Sitzung Bericht erstatten soll.

S. A. Böschnigg berichtet ferner über eine Starmauer beim Schmirmaul'schen Hause in der Magdalenenborstadt, welche beseitigt und durch ein gepflastertes Rinnsal ersetzt werden soll. —

Derselbe zeigt hierauf an, daß das zweite Stockwerk des Kreisamtsgebäudes um 600 fl. mit halbjähriger Kündigung zu Schulzwecken gemiethet wurde.

Es wird sodann über die Gemeinderrechnung des vorigen Jahres, welche wir im Wesentlichen nächstens bringen, und welche von dem dazu gewählten Komite begutachtet worden war, Bericht erstattet. Den Bericht lieferte S. A. Glucher.

Die Anträge des Komite bezüglich der Einnahmen lauten:

ad III. Da durch die Einziehung aller der Gemeinde gehörigen Aktiv-Kapitalien die hiefür im Empfang prälimirten Zinsen entfallen werden, so ist für die Bedeckung des Ausfalles Sorge zu tragen. (Dieses Bedenken entfällt, da der Schulhausbau noch nicht unternommen und daher nur wenige Kapitalien eingezogen sind).

Der Rückstand an Konkurrenzbeiträgen für die St. Magdalena-Friedhoferweiterung ist seit 1868 im vollen Betrage von 226 fl. 34 kr. im Auslande und daher dessen Einzahlung zu betreiben. (Auf Verjährung des S. A. Brandstetter wird die Bezahlung bald erfolgen.)

ad VI. Bei dem Krankenhause haftet die bedeutende Forderung von 4421 fl. im Auslande, welche möglichst zu vermindern wäre, damit die Gemeindefassa nicht gezwungen ist, um die kurrenten Auslagen bestreiten zu können, mit den Steuerzahlgeldern allzuhäufig den Bürger zu belästigen, wodurch auch ein Angestellter dem Amte entzogen bleibt.

(Es wird hierbei bemerkt, daß diese Ausstände sich alljährlich vermindern, und wird auf Antrag des S. A. Mohor der letztere Passus vom Ausschusse nicht akzeptirt.)

ad VII. Die Vordordnung wäre zeitgemäß zu reformiren, wodurch das Erträgniß des Lendgefälles sich erhöhen und dem Publikum der Ankauf von Holz erleichtert würde. (S. A. Mohor erinnert hierbei an seine schon öfter gestellten und auch vom Ausschusse angenommenen Anträge, daß jeder Flößer von einem Floße mit 10 Klaftern eine, von 15 Klaftern zwei, von zwanzig und mehr Klaftern, drei Klaftern dem Kleinverlaufe überlassen müsse, welche Beschlüsse aber von der Statthalterei nicht bestätigt wurden.)

S. A. Glucher beantragt Einführung eines Lendkommissars.

Zu den Ausgaben beantragt das Komite folgendes:

ad VII. Es ist die Beistellung der Montur an die Polizeimannschaft einzustellen; statt derselben ist ein Bekleidungs- und Montirungs-Pauschale jährlich 60 fl. für den Mann festzusetzen und ein allfälliges Ersparniß mit demselben zu verrechnen.

Dagegen bemerkt der Vorsitzende, daß dies wegen des häufigen Wechsels nicht möglich sei, die Adjustirung stelle sich per Mann auf beläufig 70 fl.

S. A. Hohl ist für Ausschreibung des Bedarfs, ebenso die S. A. Marco und Mohor, doch können sich alle nicht, den Modus denken, den das Komite sich bei seinem Antrage vorgestellt; der Berichtsteller beruft sich auf die Vorgänge bei der Finanzwache und Gensdarmarie.

Allgemein findet man die Bekleidungskosten im Vorjahre mit 828 Gulden hoch gegriffen und wird auf S. A. Brandstetter's Antrag die Adjustirungsfrage der Polizei, resp. Vereinfachung der Montur der 5 Sektion zur Berichterstattung übergeben.

ad XII. Nachdem in letzterer Zeit die Beleuchtung der Stadt ohne Rücksicht auf den Mondschein angeordnet und hiedurch die bedeutende Ueberschreitung dieser Rubrik zum Theile entstanden ist, kann von nun an eine Abweichung von dem genehmigten Beleuchtungsentwurfe nur durch den Eintritt einer abnormen Witterung gerechtfertigt werden.

ad XIV. Die Kanzleiforderungen übersteigen die prälimirte Summe verhältnißmäßig bedeutend, wozu die Anschaffung einer neuen Kasse beigetragen hat, daher neue Anschaffungen besonders ersichtlich zu machen sind.

Das Brennholz stellt sich im Preise höher als es von Privaten im Großen bezogen wurde, — und es ist künftighin die Beistellung von Brennholz, Papier, der Polizeimontur und anderer Erfordernisse im Konkurrenzwege auszuschreiben.

Hierbei bemerkt der Berichtsteller, daß das Brennholz mit 13 fl. per Klafter 36zölliges aufgeführt sei und wird sodann beschlossen, daß schon für heuer der Brennholzbedarf im Konkurrenzwege beizuschaffen und die Ausschreibungen in der „Tagespost“ und „Narburger Zeitung“ zu geschehen haben, und wohlfeiles Holz auch auf dem Lande gekauft werden solle; bei der Ausschreibung sei zu bemerken, daß das Holz ohne Ausschuss sei und auf je 10 Klaftern nur ein Kreuzstoß komme.

ad XV. Für die Instandhaltung der Stadtbrunnen erscheint die hohe Summe von 890 fl. 93 kr. gegen den prälimirten Betrag von 250 fl. vorausgibt und es wäre eine Konkurrenzverhandlung für allordmäßige Uebernahme dieser Arbeiten auf mehrere Jahre mit Ausschluß jeder weiteren Aufrechnung einzuleiten.

Der Vorsitzende erklärt, daß das Präliminare nur die Arbeitsleistung begreife, die Ueberschreitung aber durch die Steinkränze und Decken bei den zwei Hauptplätzenbrunnen hervorgerufen sei, welche Aenderung nothwendig war, da sich öfter todte Thiere in dem Brunnen befanden, die bei der früheren Art der Bedeckung leicht hinein kommen konnten, während es jetzt unmöglich sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

(Opfer eines Gewitters.) Auf der Dug-Bodenbacher Eisenbahnstrecke zwischen Kulm und Teplitz waren neulich 65 Arbeiter beschäftigt, als ein Unwetter heranbrach, vor dem sie sich mitsammt dem leitenden Beamten in eine nahe Hütte, welche zwei Abtheilungen hat, flüchteten. In der kleineren Abtheilung, wo sich sechs Personen und zwar der Bahnassistent Mikal und fünf Arbeiter befanden, schlug der Blitz ein, fuhr durch das Dach und den Plafond und tödtete auf der Stelle den genannten Beamten. Von der Gewalt des Blitzes wurde der Betroffene gegen das Fenster geschleudert, dieses zertrümmert. Die übrigen fünf Arbeiter erhielten alle Kontusionen, wurden betäubt und verlor'n für eine Zeit die Sprache. Der Blitz traf auch noch einen sechsten Arbeiter, der vor der Hütte auf einer Bank sitzend sich befand, tödtlich. Der Betroffene wälzte sich auf der Erde, wühlte mit den Händen im Sand und gab nach etwa zehn Minuten den Geist auf. Der getödtete Bahnassistent, welcher erst seit Kurzem angestellt war, hinterläßt eine Frau und vier Kinder; der Arbeiter war ledig. Die Beiden wurden in Kulm beerdigt. — Der Blitz schleuderte auch eine an der Wand hängende Weckeruhr zum Fenster in den Wald hinaus. Die übrigen 58 Menschen, welche sich in der größeren Abtheilung der Bauhütte befanden, blieben unverfehrt und kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

(Großer Diebstahl bei der Hauptpost.) Von Seite der Wiener Hauptpostdirektion wurde am 2. d. M. der Sicherheitsbehörde die Anzeige gemacht, daß ein Fahrpostbeutel von einem unbekanntem Thäter gewaltsam geöffnet und daraus Briefe mit dem Inhalte von 4000 fl. in Banknoten, und zwar Kassascheine der Gen. ralbank zu je 1000 fl., entwendet wurden. Nähere Daten fehlen noch. Die von verlässlicher Seite gemeldeten Details sind folgende: Von der Poststation Mährisch-Odrau ging Samstag eine Sendung von Geldbriefen mit dem Abendpostzuge nach Wien. Wie gewöhnlich war die Sendung in einem Fahrpostbeutel enthalten, der fest zusammengebunden und versiegelt war. Sonntags Morgens kam der Zug in Wien an und wurden sämtliche Pakete und Postbeutel auf der Hauptpost revidirt. Beim Mährisch-Odrauer Fahrpostbeutel bemerkte der Beamte einen tiefen Schnitt und die Sendung

kontrollierend fand er den Abgang der obervahnten Geldbriefe, die an hiesige Kaufleute adressirt waren. Die Direktion wurde sofort verständigt, und in deren Auftrag verfügte sich eine Kommission nach Mährisch-Ostrau, um den Thatbestand zu erheben. Der Thäter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, da man eben nicht die geringsten Anhaltspunkte hat, wo der Postdiebstahl eigentlich begangen. Nichts spricht aber dafür, daß er in Mährisch-Ostrau oder in Wien verübt wurde.

(Erdbeben in Lissa). Nach einer neueren telegraphischen Mittheilung des Festungskommando in Lissa an die k. k. geologische Reichsanstalt wurde am 30. Juli um 3 Uhr 49 Minuten Nachmittags abermals ein starker Erdstoß mit Detonation in der Richtung von Nordost nach Südwest verspürt. Die meteorologischen Verhältnisse boten nichts Auffallendes dar. Bei leichtem Nordwest war die See ruhig. Thermometer 270 Cels. Barometer (Aneroid) 28.33 Par. Zoll. Ein weiterer heftiger Erdstoß fand nach telegraphischer Mittheilung in der Nacht vom 30. zum 31. Juli um ein Viertel auf 3 Uhr statt.

## Die Liebe des Deutschen.

Novelle

von J. Hörmeyer.

### III.

Und wahrhaftig, als unsere Landsleute näher kamen und die Besichtigung in Augenschein nehmen konnten, welche sich von den Fenstern und dem Balkone der Peletage aus heldenmüthig und lachend wehrte, hatten sie alle Ursache, Respekt vor dem guten Geschmaack der Bewohner von Porto Alegre zu bekommen.

Es waren sechs fröhlich blickende, rosige Mädchengesichter, wovon drei freilich noch dem Kindesalter angehörten, aber bereits die schönsten Hoffnungen erweckten.

Alle waren Blondköpfe, eine Seltenheit in diesem Paradiese des schwarzen Haares.

Nur die älteste allein, die Chorführerin dieses lieblichen Reigenes, prangte in der ganzen Pracht und verschwenderischer Fülle blauschwarzen Haares, dessen schwere Flechten der niedliche Kopf kaum tragen zu können schien.

Hoch und schlank gewachsen, sah sie wie eine Königin auf ihre Schwesterchen in dem Rollgeföhle ihrer üppig entwickelten, wirklich unergleichlichen Schönheit mit vielleicht unbewußtem, jedenfalls sehr verzeihlichem Stolze herab.

Manch neidischer Seufzer entrang sich der Brust Eines und des Andern unter den Stürmern und stieg mit manchem nicht weniger als freundlichen Blicke zu dem Fenster im zweiten Stockwerk empor, in welchem der zukünftige, beneidenswerthe Besitzer aller dieser Reize lehnte, weit außer dem Bereiche der Limões do cheiro und der wenig schmeichelhaften Bemerkungen, ein phlegmatischer Zuschauer der seiner Braut und ihren Schwestern dargebrachten Fuldigungen.

Es war zugleich ein Abschied von der stolzen Schönheit; denn schon der nächste Postdampfer sollte, wie aus den Reden der Umstehenden hervorging, die grausame Gebieterin so vieler Herzen nach dem Laplata in das ferne Buenos Ayres entführen, wo ihr Bräutigam, Mr. Jones, ein englischer Kaufmann, etablirt war.

Hätt'eu unsere Landsleute es nicht eben jetzt gehört, an dem langwilligen und gelangweilten Gesichtsausdruck des Mannes hätten sie in ihm den Englishman nicht verkennen können.

In den Glasthüren des Balkons aber lauschten und lachten zwei eben so liebliche, wenn auch noch nicht so völlig entwickelte Grazien und machten von Zeit zu Zeit tapfere Ausfälle auf die Welt geret, bis an die Balkonthüre vordringend und die Herren unten mit einem Hagel von Wachsrangeln überschüttend, aber ebenso schnell von einer Wolke gleicher Geschosse zurückgetrieben und durchnäßt, sich wieder in ihre sicheren Verstecke flüchtend, wo sie mit von Lust und Laune strahlenden, vor Aufregung glühenden Gesichtchen vergebens Haar und Toilette wieder zu ordnen strebten und nach neuen Opfern für ihren künftigen Ausfall spähten.

Die ganze Zeit über waren die beiden Deutschen dem Hause immer näher gerückt, und wenn auch der Ältere in mehr allgemeiner Bewunderung dieses lieblichen Anblicks versunken war, so malte sich dafür auf dem Gesichte des Jüngeren mehr als Bewunderung, und seine Augen hefteten sich mit liebevollem, zärtlichem Ausdrucke auf eine der zarten Gestalten am Balkone, eine lise Röthe lagerte sich auf seinen gisvollen Zügen und ein Lächeln umspielte unbewußt seine halbgeöffneten Lippen.

„Zum Teufel oder bei der Frau Holle, lieber Darben,“ sagt endlich der Kapitän seiner Bewunderung Worte leihend, „wo in aller Welt haben Sie diese himmlischen Kinder aufgestöbert? Sie sind ja erst seit ein paar Tagen hier!“

Darben erwiderte nichts hierauf, nur ward sein Lächeln jetzt für einen Moment ausdrucksvoller, denn eben schienen die beiden Blondinen der Offiziere ansichtig zu werden.

Die Größere warf einen langen Blick herüber und für einen Augen-

blick wich das Lächeln aus ihrem Gesichte und schon einer mähmähnen Berlegenheit Platz zu machen, als ihre Augen dem feurigen Blicke Darbens begegneten.

Dann neigte sich ihre Schwester lachend zu ihr und schien ihr etwas zu sagen, worüber sie erzürnt auszufragen versuchte.

Aber schon hatte die Jüngere den sichern Zufluchtsort verlassen und war ihre Schwester mit sich ziehend auf den Balkon hinaus geeilt, um ihre Wachsrangeln zu verschleudern.

Die erste, merkwürdig gut gezielt, traf Darbens Haupt, der noch immer in bewundernder Betrachtung das Getümmel ringsum vergessen zu haben schien, und weckte ihn durch das süße Bad wirksam aus seinen Träumereien.

„Na, ich sehe schon, wie es steht,“ sagte wieder der Kapitän, „aber nimmer hätte ich geglaubt, daß Sie eine so freundliche Aufmunterung an sich verloren gehen lassen. Alons, folgen Sie meinem Beispiele.“

Damit nahm er eine von Darbens Wachsrangeln und schleuderte sie gegen das Fenster, während der Lieutenant ebenfalls zu werfen begann und wie begreiflich die Kugeln demselben Ziele, dem seine Blicke zustrebten, zufliegen ließ, der größeren Blondine.

Wie im alten Homer und seinen antiken und modernen Nachpuschern zu lesen, daß aus dem Gewühl der Mannerschlacht die hervorragenden Führer zum Zweikampfe hervortraten, indeß der kämpfende Plebs zurückwich und in Stille den Ausgang erwartete, so schien auch diesmal das allgemeine Gesecht und Getümmel weniger lebhaft zu werden, als sich Darben und die Dame auf dem Balkone bald zum Wechsellampfe erhigten und mit Ausschluß anderer Ziele eine Unmasse von Munition an einander verbrauchten.

Der Kapitän hatte alle Hände voll zu thun, um seinen jüngeren Kameraden mit Schießbedarf zu versorgen, und manche Kegerin ward in kurzer Zeit ihres ganzen Vorrathes entledigt.

Wer weiß, ob nicht am Ende gar Mangel am Nervus rerum gerandaram, des nach Montekukuli einzigen Bedürfnisses zum Kriegsführen, wie sonst so häufig im großen Kriege, auch hier in seinem Miniaturporträt, wenn auch keinen definitiven Friedensschluß, doch eine augenblickliche Waffenruhe herbeigeführt, hätte nicht irgend ein gutartiger oder bestochener Dämon freundlich den schließenden Riegel des Hausthores zurückgeschoben und den Stürmenden so den Eintritt in die Festung ermöglicht.

Daß die beiden Deutschen gleich den Uebrigen sich die Gunst des Geschickes zu Nutzen machten, wird jedermann glauben.

(Fortsetzung folgt.)

## Original-Telegramme.

Am 5. August, um 1/2 1 Uhr Nachts eingetroffen.

**Berlin**, 4. August. Aus dem Hauptquartiere der deutschen Armeen wird gemeldet:

Die Armee des Kronprinzen erfocht bei der Erstürmung Weissenburgs und des hinter Weissenburg liegenden Geisberges einen zwar blutigen, aber glänzenden Sieg.

Die in dem Treffen gestandene französische Division Douay wurde unter Rücklassung ihres Belagers derart zurückgeworfen, daß dieselbe vollständig aufgelöst, retirirte. Der französische General Douay wurde getödtet.

Die deutschen Truppen machten 500 Gefangene und erbeuteten ein französisches Geschütz. Die Verluste sind beiderseits bedeutend. Auf deutscher Seite erlitten besonders starke Verluste die „Grenadiere des Königs“ und das fünfzigste Regiment.

Es wurde mit Bravour gekämpft.

Eingetroffen um 4 Uhr Nachmittags:

**Wien**, 5. August, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags:

Bis zur Stunde ist keine weitere Nachricht hier eingetroffen. —

**Zur Nachricht:** Von nun an werden die etwa in der Nacht eintreffenden telegraphischen Nachrichten immer von Fall zu Fall in einer Extra-Beilage zur „Märburger Zeitung“ dem geehrten P. T. Lesepublikum zur Kenntnis gebracht werden.

Diese Extra-Beilage würde dann um zirka halb 8 Uhr Früh ausgegeben werden, und deren Erscheinen vor dem Komptoir der „Märburger Zeitung“ durch ein besonderes „Aviso“ rechtzeitig zur Kenntnis gebracht werden.

Die gefertigte Redaktion glaubt dadurch nur dem Interesse der P. T. Leser gerecht zu werden. Die Red. der „Märb. Ztg.“

